



HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 90 / JULI 2022

ISSN 1815-3046



heim@schwaz.at



Inhalt

Zum Geleit	3
heim@schwaz.at - Eine Dokumentation	4
<i>von Günther Dankl</i>	
Ausstellungen 1929 bis 1939:	
Das Eigene: Landschaft/Mensch/Religion	6
Das Affirmative:	
Familie/Tradition/Tracht	12
Das Eigene und das Fremde:	
Revision/Korrektur/Erneuerung	16
Vorträge Heimat – Kunst – Schwaz	26
<i>von Elsbeth Wallnöfer</i>	
Nach der Heimat. Neue Ideen für eine mehrheimische Gesellschaft	27
<i>von Wolfgang Meixner</i>	
Ausstellung heimat<loser>	28
Schauplatz „Heimat“ (Rahmenprogramm)	29
Impressionen vom Rahmenprogramm	30
14. Schwazer Kostbarkeiten „Die Fugger in Schwaz“	31
<i>von Peter Hörhager</i>	
Terminvorschau	32

Bild Titelseite:

Plakat zur Ausstellung heim@schwaz.at



HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von
Dr. Erich Egg
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift **Nr. 90 – 2022**. ISSN 1815-3046

Eigentümer und Herausgeber: Rabalderhaus Schwaz

6130 Schwaz, Winterstellergasse 9, Tel. 05242/64208

E-mail: info@rabalderhaus.at · www.rabalderhaus.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Obmann Gottfried Heiss

Redaktionsleitung: Andrea Wex, Günther Dankl

Fotos dieser Ausgabe: Tiroler Landesmuseen, Johannes Plattner, Andrea Wex, Peter Hörhager,

Rens Veltman, Christian Stock, Vanja Krajnc, alle übrigen Fotos: © Rabalderhaus/Dr. Hans Troger

© der Fotos von Gert Chesi: Gert Chesi; © der Fotos von Maria Knoll: Maria Knoll, Schwaz;

© des Fotos von Esther Strauß: Esther Strauß 2021

© Bildrecht Wien 2022 für die Werke von: Christian Danzl, Heidi Holleis, Roland Maurmair, Mari Otberg, Thomas Riess, Christian Stock, Esther Strauß

Gesamtherstellung:

Druck 2000 GmbH, Wörgl, Tel. 05332/70000

Zum Geleit



SOMMER 2022

Wer hätte das gedacht?

Bereits vor zwei Jahren hätte die Ausstellung **heim@schwaz.at** in unserer Galerie gezeigt werden sollen.

Aber Terminprobleme und Lockdowns wegen COVID 19 haben dies verhindert, sodass diese Ausstellung erst im heurigen Jahr zustande gekommen ist.

Es sollte das Thema HEIMAT in Vorträgen, Round-Table-Gesprächen, Diskussionen mit Flüchtlingen, Hilfsorganisationen und Politikern näher beleuchtet werden.

- ❖ Was bedeutet HEIMAT?
- ❖ Wo ist HEIMAT?
- ❖ Wo ist meine HEIMAT?
- ❖ Hat HEIMAT noch einen Wert?

Und dann kam der 24. Februar, der Tag, an dem Russland mit seiner Kriegsmaschinerie die Ukraine überfiel. Tausende Soldaten und Zivilisten wurden und werden ermordet, ganze Städte mit Bomben zerstört, Landschaften vermint und für die landwirtschaftliche Nutzung unbrauchbar gemacht.

Millionen von Ukrainer:innen machten sich auf, ihr HEIMATLAND zu verlassen, vor den Kriegsgräueln zu flüchten.

Die meisten dieser Geflüchteten wissen, dass sie ihre HEIMAT verloren haben, wissen nicht wie es in ihrem Leben weitergehen wird, ob ihre männlichen Angehörigen, die zum Kriegsdienst eingezogen wurden, noch leben oder verwundet sind.

Für sie ergibt sich die Frage, ob sie wieder eine HEIMAT finden werden oder in die zerstörte HEIMAT zurückkehren können.

Was ist Heimat?

Jeder möge seine eigene Antwort auf diese Frage finden.

Gottfried Heiss
Obmann

heim@schwaz.at

Eine Dokumentation von Günther Dankl

Der Heimatschutzverein Schwaz wurde 1929 gegründet. Seit 1972 betreibt er als Museumsverein Schwaz das Museum und die Galerie im Rabalderhaus. Damit verbunden ist die „Erforschung, Pflege und Dokumentation der künstlerischen, geschichtlichen und geographischen Heimatkunde“.

Noch im Jahr der Gründung führte der Heimatschutzverein im Rahmen der 10. Heimattagung eine Schau einheimischer Künstler durch. 1931 eröffnete der Verein im 1. Stock des Kesslerhauses das erste Museum, in dem neben volkskundlichen Objekten vor allem Bilder und Skulpturen von Schwazer Künstlern präsentiert wurden.

In einer 1999 erschienenen Bestandsaufnahme zur Kulturpolitik Tirols führt Irmgard Plattner aus, dass sich diese zwischen den Polen „Tradition“ und „Moderne“ bewege. Neben traditionellen Kulturträgern wie Blasmusikkapellen, Schützen, Volksbühnen, Volksmusikvereinen und Trachtenverbänden spielen auch die Heimatschutzvereine nach wie vor eine tragende Rolle und übernehmen eine wichtige Funktion für das stabile Kultursystem in Tirol. Doch was bedeutet „Heimat“ heute?

Ausgehend von den Präsentationen 1929 und 1931 sowie einer 1939 durchgeführten „heimatverbundenen“ Ausstellung des Kreises Schwaz, stellt die Ausstellung die Frage nach der Darstellung von „Heimat“ in der zeitgenössischen Kunst in Schwaz und Tirol. Sie zeigt auf, dass das Bild, das Künstler*innen mit „Heimat“ verbinden, seit 1970 eine starke Veränderung erfahren hat. „Heimat“, wie sie von Künstler*innen heute zum Ausdruck gebracht wird, ist nicht mehr von rein naturverbundenen, religiösen, nationalen oder ideologisch gefärbten Vorstellungen geprägt, sondern grundsätzlich offen für neue, individuelle und nicht zuletzt gesellschaftspolitische Fragen und Erfahrungen.

Auf diese Veränderung spielt auch der Titel der Ausstellung an: **heim@schwaz.at** weist auf jenes Spannungsfeld zwischen den Globalisierungsprozessen

und der Einbindung in eine lokale Verortung hin, innerhalb dessen sich die Vorstellung und das Konzept von „Heimat“ heute bewegt.

Den Einstieg in die Ausstellung bildet die Collage „Wo ist Schwaz?“ des in Wien lebenden Tiroler Künstlers **Paul Albert Leitner** zum einen und eine Reihe von Schülerarbeiten zum Thema **HEIM@SCHWAZ** zum anderen. Von einer Panoramakarte des Zillertals und des Inntals, auf der die Nennung der Bezirksstadt Schwaz fehlt, ausgehend, begibt sich Leitner auf die Suche nach den individuell gefärbten Bildern und Vorstellungen von Schwaz. Ähnlich unterschiedlich interpretiert wird auch „Heimat“ in dem von der Klasse 5b am BRG zur Ausstellung durchgeführten Projekt „HEIM@SCHWAZ“.

Mit der Gegenüberstellung von je einem Landschaftsbild des Schwazers **Hans Weber-Tyrol** und des Tiroler Künstlers **Lois Weinberger** wird die inhaltliche Spannweite der Ausstellung umrissen. Weber-Tyrol hält in dem von außen getätigten subjektiven „Blick ins Inntal“ die Naturlandschaft der Zeit entsprechend mit bewegt gesetztem, heftigem Pinselstrich fest. Lois Weinberger hingegen setzt sich mit der Natur und der Landschaft im kulturellen Sinne auseinander. Er untersucht die Pflanzen auch in ihren botanischen, heilenden, symbolischen, volkstümlichen Aspekten und erweitert damit den Blick auf die Landschaft von der rein persönlichen hin zu einer zu einer kollektiven Sichtweise.

Alle ausgestellten Werke befinden sich, wenn nicht anders angegeben, im Besitz des Rabalderhauses.

LEITNER Paul Albert

(*1957 in Jenbach; lebt in Wien)

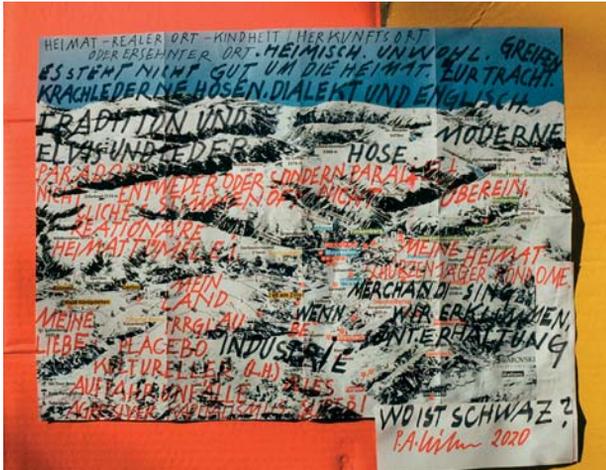
Wo ist Schwaz?, 2020

Collage, 38 x 49 cm

Wien, Paul Albert Leitner

Paul Albert Leitner ist in der Hauptsache als Fotograf tätig. Die Collage „Wo ist Schwaz“ hat Leitner im Rahmen des seit 2000 jährlich in Tux stattfindenden

„Aquarell Happenings“ geschaffen. Als Grundlage dafür dient ihm eine Panoramakarte des Zillertals, die er mit seinen Begriffen zu und Vorstellungen von „Heimat“ beschrieben hat.



Paul Albert Leitner wendet sich nach 3-jähriger Fotografienlehre in Schwaz der künstlerischen Fotografie zu; seit 1986 als freischaffender Künstler tätig; erhielt 2010 den Österreichischen Kunstpreis für Künstlerische Fotografie. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland.

HEIM@SCHWAZ, 2019/20

10 Cyanotypien, 42 x 29,7 cm und Kassette mit 70 Cyanotypien, je 14,8 x 21 cm
Ein Projekt der Schüler*innen des BRG Schwaz
Projektleiterin: Ursula Groser

Im Schuljahr 2019/20 entwickelten die SchülerInnen der 5b (2019/20) BRG Schwaz im Rahmen ihres Unterrichts der bildnerischen Erziehung ein fotografisches Sujet, dass für sie ganz persönlich den Begriff „Heimat“ repräsentiert. Das aus diesem Prozess entstandene Foto sollte mit einer Buchseite aus einer alten Ausgabe des Jungbürgerbuchs der Stadt Schwaz korrespondieren bzw. in Beziehung treten. Heimat ist dabei manchmal topografisch interpretiert – oft emotional – oder situativ.

Die entstandenen und ausgewählten Bilder spiegeln die Heterogenität der Schulklasse wider: so stellt z. B. Nagina Jabarkhil, aus Afghanistan geflüchtet, den Zusammenhang zwischen Panzern in Kabul und einem alpinen Kriegssujet her oder Niklas Benkö bringt als Fußballfan die Flaggen im Stadion mit den Fahnen einer christlichen Prozession in Verbindung.

Kopien der Buchseiten wurden partiell durch eine chemische Lösung fotosensibilisiert und die Motive der Schüler wurde als Cyanotypie auf die Buchseite belichtet.

Ursula Groser, 2022

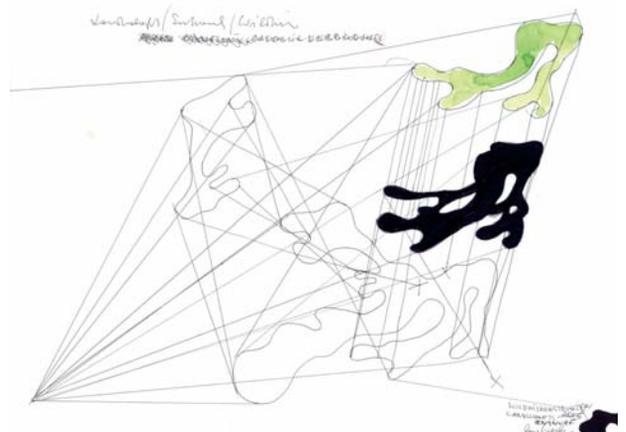


WEINBERGER Lois

(Stams 1947–2021 Wien)

Landschafts/Entwurf/Wildnis, 2005

Faserstift, Tusche, Aquarell auf Papier, 29,7 x 42 cm
Innsbruck, Tiroler Landesmuseen



Lois Weinberger entwickelte mit Objekten, Installationen, Zeichnungen, Videofilmen, ortsbezogenen Interventionen und poetischen Räumen eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Natur- und Zivisationsraum. Unter Einbeziehung analytischer Recherchen kreierte er die Vorstellung von einem Garten mit Hilfe von Aufforstung durch Spontanvegetation als „perfekt provisorischem Gebiet“: 1997 ließ er während der documenta 10 auf einem 100 m langen Bahngleis Neophyten aus Süd- und Südosteuropa wild wachsen. 2009 wurde Weinberger in den österreichischen Pavillon der Biennale Venedig eingeladen und 2017 zur documenta 14 in Athen und Kassel. 1993 bis 94 war er Professor an der Akademie Karlsruhe. Zeitweilig arbeitete er an Kunstprojekten im öffentlichen Raum mit seiner Frau Franziska Weinberger zusammen.
www.loisweinberger.net

WEBER-TYROL Hans Josef

(Schwaz 1874–1957 Meran)

Blick ins Inntal o. J.

Öl auf Leinwand, 23,5 x 31,5 cm

Besuchte von 1889–92 die kunstgewerbliche Abteilung der Staatsgewerbeschule in Innsbruck, von 1894–1898 studierte er an der Akademie in München bei Gabriel von Hackl, Nikolaus Gysis und Paul Höcker. Ab 1929 lebte er in Obermais bei Meran und ließ sich ab 1933 in Eppan bei Bozen nieder, behielt jedoch bis 1944 das Atelier in München.

1933 begründete er die Tiroler Kunstvereinigung „Der Neue Bund“, die er bis 1938 leitete. 1939 nahm er an der Kunstausstellung des Kreises Schwaz in Schwaz und 1940–1944 an den Gau-Kunstausstellungen Tirol-Vorarlberg in Innsbruck teil.



Ausstellungen 1929 bis 1939: Das Eigene: Landschaft/Mensch/Religion

Nach dem Vorbild des Vereins „Heimatschutz“ von 1903 in Deutschland gründete Kunibert Zimmerer in Innsbruck als erste derartige Organisation in Österreich 1908 den „Verband für Heimatschutz in Tirol“. In der Folge kam es in ganz Tirol und Südtirol zur Gründung von weiteren Heimatschutzvereinen, so auch in Schwaz 1929.

Neben der Pflege von Natur und Architektur verbanden diese Vereine mit der Idee von „Heimatschutz“ auch die der „Heimatkunst“, worunter vornehmlich die Bewahrung der Tradition des Kunsthandwerks und die Achtung traditioneller Kunstformen verstanden wurden. Vorrangiges Ziel der am 13. April 1929 gegründeten „Ortsgruppe Schwaz“ war daher u. a. auch die „Gründung eines Ortsmuseums“. Dieses wurde 1931 im Kesslerhaus errichtet und beherbergte neben volkskundlichen Objekten im 1. Stock eine Präsentation von Werken Schwazer Künstler. Bereits drei Jahre zuvor führte der Heimatschutzverein erstmals eine „Gedächtnisausstellung der verstorbenen Künstler Prof. Josef Wopfner, Ludwig Penz und Emanuel Raffener“ sowie eine „Ausstellung von Werken heimischer Künstler“ durch. Gezeigt wurde dabei die gesamte Palette der aktuellen Kunst in Schwaz, angefangen von den Gemälden eines **August Johann Wagner**, **Toni Kirchmayr**, **Alois Pfund** oder **Max Angerer** bis hin zu Skulp-

turen von **Franz Kobald**, **Albert Prantl** oder **Sepp Baumgartner**. Mit dem zumeist an der Münchener Akademie stilistisch Erworbenen vermittelten diese Künstler ein Bild von „Heimat“, das von der Landschaft (Angerer, Pfund), dem Bauernstand (Ebenbichler), der Religion (Weber), aber auch von Patriotismus und Krieg (Kirchmayr) geprägt war. Nur vereinzelt wird dabei auch das Thema der „Lohnarbeit“ angesprochen, wie z. B. bei **Alois Norer**, oder an den gesellschaftlichen Gegebenheiten Kritik offen zum Ausdruck gebracht, wie im Werk „Heimatlos“ von **Martin Harb-Schlierbach**.

In der „heimatverbundenen“ Ausstellung von 1939 oder den in Innsbruck stattgefundenen Gaukunst-Ausstellungen wird die Palette der präsentierten Künstler u. a. um **Hans Josef Weber-Tyrol**, **Hans Ebenbichler**, **Fred Hochschwarzer**, **Karl Bodingbauer** oder **Toni Knapp** erweitert. Darüber hinaus wurde die geographische Herkunft der ausstellenden Künstler auf den gesamten damaligen „Kreis“ Schwaz ausgedehnt und es fanden auch Werke z. B. von **Gustav Bechler** und **Karl Ihler** Eingang in die Schau.

Die in die historische Schau eingebrachten zeitgenössischen Künstler*innen **Milena Meller** oder **Christian Danzl** gehen mit der Erinnerung an und der Auseinandersetzung mit Heimat jeweils unterschiedlich um.

ANGERER Max

(Schwaz 1877–1955)

Berglandschaft, 1907

Öl auf Leinwand, 48 x 82,5 cm

Innsbruck, Tiroler Landesmuseen



Nach dem Besuch der Staatsgewerbeschule in Innsbruck, war er als Fotograf im elterlichen Betrieb tätig. 1900 besuchte er die private Malschule von Heinrich Knirr und Moritz Weinold in München; 1902/03 studierte er an der Münchner Akademie bei Gabriel von Hackl. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg 1918 als freischaffender Künstler in Schwaz tätig, nahm er 1929 an der Ausstellung einheimischer Künstler im Rahmen der „10. Heimattagung des Inn=Salzach=Gaues“ in Schwaz teil. 1931 Teilnahme an der Eröffnungsausstellung von Werken Schwazer Künstler im Schwazer Museum, 1939 Teilnahme an der Kunstausstellung des Kreises Schwaz in Schwaz und an der Gau-Kunstausstellung Tirol-Vorarlberg 1943 in Innsbruck.

KIRCHMAYR Anton

(Schwaz 1887–1965 Innsbruck)

Soldat (Entwurf für Tummelplatz), 1915

Öl auf Leinwand, 53 x 48 cm

Privatbesitz



1899–1903 Lehrausbildung bei Alfons Siber in Hall; im Anschluss 1903/04 Praxis bei Raphael Thaler in Innsbruck. Im Wintersemester 1903/04 besuchte er in München die private Malschule Moritz Weinholdts. 1905–08 studierte er an der Münchner Akademie bei Peter Halm, nach dem einjährigen Freiwilligenjahr 1909/10 bei Martin Feuerstein. In den Jahren 1906–08 besuchte er auch wiederholt die private Zeichenschule Moritz Heymanns. Seit 1910 in Innsbruck ansässig, war er vorrangig als Kirchenmaler und Restaurator tätig. 1919 gründete er eine Mal- und Zeichenschule in Innsbruck, die er bis 1965 leitete. 1929 nahm er an der Ausstellung einheimischer Künstler im Rahmen der „10. Heimattagung des Inn=Salzach=Gaues“ in Schwaz teil.

WAGNER August Johann

(Graz 1863–1935 Schwaz)

Madonna mit Kind, 1915 (Mittelteil des Feldaltars des k. k. Standschützen-Baon. Schwaz)

Öl auf Holz, 82 x 56 cm



1890/91 Stipendium an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck, Besuch der k. k. Staatsgewerbeschule in Salzburg, 1892/93 Anatomiestudium an der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums für Kunst und Industrie. 1904 Ausmalung der neuen Pfarrkirche in Stans; wurde 1908 in die Stadtgemeinde Schwaz aufgenommen. 1908/09 erfolgreiche Absolvierung der Ausbildung zum Zeichenlehrer in Schwaz, bis 1934 als Zeichenlehrer tätig. Von ihm stammen die dekorativen Wandmalereien in mehreren Südtiroler Kirchen. 1931 nahm er an der Eröffnungsausstellung von Werken Schwazer Künstler im Schwazer Museum teil.



KOBALD Franz
(Schwaz 1866–1933)
Madonna mit Kind, o. J.
Zirbenholz, 6,5 x 11 x 44 cm

Bildhauer; studierte an der Gewerbeschule in Innsbruck bei Dominikus Trenkwaller und unternahm anschließend Studienreisen nach Venedig, Rom und Deutschland. Gründete 1888 eine Bildhauerwerkstätte in Schwaz, in der eine Reihe von Schwazer Bildhauern, unter ihnen Ludwig Penz, in die Lehre gingen. Nahm 1929 an der Ausstellung einheimischer Künstler im Rahmen der „10. Heimattagung des Inn=Salzach=Gaes“ in Schwaz teil. Schuf vorwiegend religiöse Plastiken nach Musterbüchern.

BAUMGARTNER Josef (Sepp)
(Zirl 1901–1984 Schwaz)
Heilung des Besessenen, 1926
Holzschnitt, 18,8 x 16,2 cm
Innsbruck, Tiroler Landesmuseen

Vertreibung aus dem Paradies, 1927
Holzschnitt, 37,2 x 32,4 cm
Innsbruck, Tiroler Landesmuseen



Nach Unterweisung bei Krippenschnitzer Alexander Öfner in Zirl erfolgte seine Ausbildung in den Bildhauerwerkstätten Bruno Costa in Ampass und Franz Kobald in Schwaz. 1924 – 29 studierte er an der Wiener Akademie bei Anton Hanak, 1929 als Gastschüler an der Akademie in Düsseldorf. 1930 ließ er sich in Schwaz nieder. 1931 nahm er an der Eröffnungsausstellung Schwazer Künstler im Schwazer Museum teil.

HARB-SCHLIERBACH Martin
(Schwaz 1898–1975)
Heimatlos, o. J.
Bronze, H 38 cm



Nach Abbruch des Gymnasiums suchte er die Baufachschule in Salzburg und beschäftigte sich daneben mit Holzschnitzerei. Er wurde Schüler von Penz und studierte 1923–1926 an der Akademie in Weimar bei Richard Engelmann. Im Anschluss war er für ein Jahr als Lehrer an der Gewerbeschule in Schwaz tätig. Im Auftrag des Vereins für Heimatschutz in Tirol restaurierte er 1938 einen Bildstock bei St. Georgenberg. 1929 Teilnahme an der Ausstellung einheimischer Künstler im Rahmen der „10. Heimattagung des Inn=Salzach=Gaes“ in Schwaz, 1931 an der Eröffnungsausstellung von Werken Schwazer Künstler im neueröffneten Schwazer Museum, 1939 an der Kunstaussstellung des Kreises Schwaz in Schwaz.

PENZ Ludwig
(Luimes bei Telfes/Stubaital 1876–1918 Schwaz)
Säender, o. J., Zirbenholz, 16,5 x 8 x 8 cm
Innsbruck, Tiroler Landesmuseen

1891 Lehre in der Anstalt für christliche Kunst in Schwaz (Gebrüder Kobald), 1899/1900 Studium an der Akademie in Wien (Prof. Delug), 1905 Studium an der Akademie in München (Prof. Wilhelm von Rimann), lernte in München Werke von Millet, Meunier, Rodin und Egger-Lienz kennen, kehrt 1908 nach Schwaz zurück, 1909 Studienreise nach Italien, 1913/14 Lehre in der Bozner Schnitzschule. 1929 wurde ihm im Rahmen der „10. Heimattagung des Inn=Salzach=Gaes“ in Schwaz eine Gedächtnisausstellung ausgerichtet.



PRANTL Albert
(Schwaz 1892–1963)
Bauer, um 1930, Zirbenholz, H 80 cm
Schwaz, Sparkasse Schwaz



Absolvierte in Franz Kobalds Schwazer Werkstätte für christliche Kunst 1906–1909 eine Bildhauerlehre und war Gastschüler an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck. Als Geselle arbeitete er um 1909–1911 bei Josef Bachlechner in Hall, 1911 sechs Monate in der kirchlichen Kunstanstalt Hallein und bis 1914 in der Schweiz in St. Moritz und in Lugano bei Wilhelm Geiger. 1929 nahm er an der Ausstellung einheimischer Künstler im Rahmen der „10. Heimattagung des Inn=Salzach=Gaes“ in Schwaz und 1939 an der Kunstaussstellung des Kreises Schwaz in Schwaz teil. Sein 1934 geschaffenes Dollfußdenkmal in Schwaz wurde 1938 entfernt. 1944 wurde Prantl trotz schlechten Gesundheitszustandes zur Wehrmacht eingezogen und 1945 als wehruntauglich entlassen.

NORER Alois

(Schwaz 1876–1951)

Stickerin in Schwaz, 1925

Öl auf Holz, 38 x 21,8 cm

Privatbesitz



Absolvierte 1893–1896 eine Lehre als Dekorationsmaler in der Kirchenmalerwerkstätte von Georg Buchauer in Hall, Wanderschaft nach Italien und in die Schweiz. 1901/02 Besuch der städtischen Gewerbeschule in München (Prof. Josef Widmann), 1903/04 Studium an der Akademie in München bei Peter Halm, aus Geldmangel Rückkehr nach Schwaz. Nahm 1929 an der Ausstellung einheimischer Künstler im Rahmen der „10. Heimattagung des Inn=Salzach=Gaues“ in Schwaz und 1939 an der Kunstausstellung des Kreises Schwaz in Schwaz teil.

EBENBICHLER Hans

(Kramsach 1889–1951 Schwaz)

Hirtenrast, 1917

Acryl auf Karton, 44 x 61 cm

**3 Bauernköpfe, o. J.**

Zirbenholz, je 12 x 12 x 18 cm



1909–1913 studierte er an der Tierärztlichen Hochschule in Wien. Ab 1918 war er Veterinär in Kramsach, ab 1920 Amtstierarzt des Bezirks Schwaz und beschäftigte sich nebenberuflich als Autodidakt mit Malerei, Zeichnung und Holzschnitzerei. Wurde 1938 zum Bürgermeister der Stadt Schwaz ernannt und behielt dieses Amt bis 1945. 1939 nahm er an der Kunstausstellung des Kreises Schwaz in Schwaz, 1940, 1942 und 1943 an den Gau-Kunstausstellungen Tirol-Vorarlberg in Innsbruck sowie 1941 an der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ im Haus der Kunst in München teil.

PFUND Alois

(Schwaz 1876–1946 Hall i. T.)

Tiroler Bergdorf, o. J.

Öl auf Leinwand, 34 x 58,5 cm

Privatbesitz



Absolvierte eine Lehre bei einem Dekorationsmaler in Innsbruck und besuchte die Städtische Gewerbeschule in München bei Dieltl und Josef Widmann. Nach mehrjähriger Praxis in Dekorations- und Kirchenmalereianstalten immatrikulierte er 1911 an der Münchner Akademie und studierte Malerei bei Martin Feuerstein. 1931 erhielt er im Schwazer Museum eine Einzelausstellung. In den Jahren 1940, 1941 und 1942 nahm er an der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ im Haus der Kunst in München teil.

BECHLER Gustav

(München 1870–1959 Innsbruck)

Almlandschaft bei Pertisau am Achensee, 1934

Öl auf Holz, 38 x 54 cm

Schwaz, Sparkasse Schwaz



Maler; studierte 1889/90 an der privaten Malschule Heinrich Knirrs in München, 1891 an der Akademie bei Karl Raupp, 1894 bei Paul Höcker. 1898–1905 lebte er abwechselnd in München und Steinberg bei Achenkirch in Tirol, seit 1905 in Maurach am Achensee. Teilnahme an der „Kunstaussstellung des Kreises Schwaz 1939, an den Gau-Kunstaussstellungen in Innsbruck 1940–1943 und an der „Großen Deutschen Kunstaussstellung“ 1942.

IHLER Karl

(Jenbach 1897–1972 Eben am Achensee)

Achensee, 1925

Öl auf Leinwand, 31,5 x 41,5 cm

Schwaz, Sparkasse Schwaz



Am Achensee, 1925

Öl auf Leinwand, 42 x 32,5 cm

Schwaz, Sparkasse Schwaz



Ausgebildet als Mechaniker, arbeitete er als Eisendreher in der Bundesbahnwerkstätte in Innsbruck. Nebenberuflich sich mit Malerei beschäftigend, erhielt er Unterricht bei Gustav Bechler in Maurach, 1929–1932 studierte er an der Münchner Akademie bei Hermann Groeber und war danach als freischaffender Maler in Eben am Achensee tätig. 1939 nahm er an der Kunstaussstellung des Kreises Schwaz in Schwaz und an der Jahresausstellung des Bundes bildender Künstler Tirols sowie an den Gau-Kunstaussstellungen Tirol-Vorarlberg 1940 und 1942 in Innsbruck teil.

ausstellungen Tirol-Vorarlberg 1940 und 1942 in Innsbruck teil.

KNAPP Toni

(Schwaz 1902–1997)

Blumenstrauß (mit Vase), 1939

Öl auf Holz, 60 x 48 cm



Blick auf Schwaz, 1931

Öl auf Leinwand, 89 x 118 cm



Arbeitete als Vergolder und Fassmaler in einem Schwazer Betrieb und war danach in Baden in der kirchlichen Kunstanstalt Walldüren beschäftigt. Ab 1925 studierte er an der Akademie in Karlsruhe Malerei und war Meisterschüler bei Albert Haueisen und Hans Adolf Bühler. 1933–1935 war er dort als Assistent tätig, danach übersiedelte er nach München. 1931 erhielt er im neu eröffneten Schwazer Museum eine Einzelausstellung. 1939 nahm er an der Kunstaussstellung des Kreises Schwaz in Schwaz und an der Jahresausstellung des Bundes bildender Künstler Tirol im Taxishof in Innsbruck teil. 1941–1945 leistete er Kriegsdienst. 1940, 1943 und 1944 nahm er an den Gau-Kunstaussstellungen Tirol-Vorarlberg in Innsbruck und 1942 an der „Großen Deutschen Kunstaussstellung“ im Haus der Kunst in München teil.

HOCHSCHWARZER Fred

(Schwaz 1914–1990)

Gärtnerhaus Leo in der Fuggergasse, 1939

Aquarell, 38 x 48 cm

Schwaz, Martin Hochschwarzer



Maler und Grafiker; 1930/31 Besuch der Staatsschule für angewandte Kunst in München, 1931–1937 Studium an der Münchner Akademie bei Franz Klemmer. Er nahm 1939 an der Kunstausstellung des Kreises Schwaz in Schwaz teil. 1942/43 Kriegsteilnahme. Ab 1948 als freischaffender Künstler in Schwaz tätig. 1944–1948 unterrichtete er am Gymnasium in Schwaz.

DANZL Christian

(* 1963 in Innsbruck; lebt in Wien)

Hommage Egger-Lienz /

gewidmet meinem Vater, 2020

Stahl, Holz, Beton, 75 x 35 x 95 cm

Wien, Christian Danzl

Mit dem Begriff von „Heimat“ verbindet der in Wien lebende Schwazer Künstler Christian Danzl einen auf einem Betonsockel platzierten Helm aus dem 2. Weltkrieg.

Zum einen bildet dieser für ihn eine Art Hommage an Albin Egger-Lienz, den Danzl am stärksten von den Künstler*innen Tirols des 20. Jahrhunderts mit Heimat in Verbindung bringt. Zum anderen steht er für Krieg und Entbehrung und – zu einem „Surschöpfer“ umfunktioniert – für einen Gebrauchsgegenstand, der als Handwerkzeug im bäuerlichen Arbeitsablauf Anwendung findet und den der Künstler in seiner Kindheit an der Seite seines Vaters, eines Tierarztes in Schwaz, bei vielen Bauernhöfen des Bezirks gesehen hat.



Gedankenschnitzer, Autodidakt; bis 2005 in Tirol mit unterschiedlichen Projekten beschäftigt; von 2005-2011 in Amsterdam, bildete dort mit Rudolph Kemper das Kunstduo „Zwam“ (= Pilz).

MELLER Milena

(*1964 in Innsbruck; lebt in Rum bei Innsbruck)

wegesrand, 2019-2022

3 Malereien (Öl/Leinwand, 60 x 90 bzw. 30 x 45 cm)

6 Überzeichnungen/-malungen von Fotos

der Malereien (mixed media auf Papierfotoprints, 30 x 45 bzw. 20 x 30 cm)

Rum, Milena Meller



Ein schon leicht geneigter Hochsitz an einer Wegkreuzung auf einer Waldlichtung, ein seines Inhalts beraubter Bildstock auf einer Bank am Wegesrand, beide irgendwo in Tirol. Ein hüfthohes gemauertes und überdachtes rätselhaftes Objekt zwischen Gartenzaun und Straße einer Ortschaft in der Westukraine:

Drei Porträts aus einer seit etlichen Jahren in Arbeit befindlichen Serie, die sich solchen Objekten und all dem, was sich mit ihnen verbindet, mittels verschiedener aufeinander bezogener Medien widmet.

Verschläge und Schuppen, Einhausungen und Überdachungen, Hochstände und Unterstände...

Anonyme Kleinst-Architektur: Zuflucht oder Hinterhalt, Versteck oder Zelle, Behausung oder Abdeckung.

Kleine abgeschlossene Zonen inmitten des freien Raumes, funktional und häufig improvisiert.

Ich finde sie auf Streifzügen überall, fotografiere sie und nehme diese Fotografien als Vorlagen für Malereien.

Diese meine Malereien untersuche ich, indem ich sie fotografiere, ausschnittsweise, im Detail. Auf Ausdrucken dieser Fotografien arbeite ich weiter: zeichne, male, schreibe, lege Ebenen darüber, kommuniziere mit dem Bild, lösche es teilweise aus, verfremde es.

Es ist ein sich über lange Zeit ziehender schichtenweiser Untersuchungsprozess, in dem ich die Welt

untersuche, aber auch das Bild, die Bilder, die ich, die wir uns von der Welt machen. Ein Prozess, in dem ich mich mit meiner und mit Malerei generell auseinandersetze.

Ein Prozess, in dem nicht nur Zeit also in mehrfacher Hinsicht eine wichtige Rolle spielt, sondern in den sich auch all die Erzählungen einschreiben, die sich mit den porträtierten Objekten und ihrem Umfeld verbinden. Erzählungen, die unter anderem mit Verfolgung und Angst, mit Zuflucht und Schutz und letztendlich auch mit Heimat zu tun haben.

Milena Meller, 2022

Freischaffende Künstlerin; Malerei, Mixed Media, Sound-Art, Rauminstallation... Einzelausstellungen, Ausstellungsbeteiligungen und Kunst-Projekte inklusive Publikationen in Österreich, Italien, Belgien, Ukraine. Öffentliche Ankäufe durch Stadt Innsbruck, Klocker-Stiftung und Land Tirol.
<https://milena-meller.com/>

Das Affirmative: Familie/Tradition/Tracht

Mit dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich 1938 wurde auch der Bezirk Schwaz unter die Verwaltung der NSDAP gestellt. Damit verbunden war, dass auch im „Kreis“ Schwaz, wie im übrigen Tirol, das Brauchtum und die Kunst zum Großteil zur Verbreitung von Propaganda und zur Schaffung eines ideologisch aufgeladenen Heimat-Begriffs politisiert und umgedeutet wurde.

„Heimatkunst“, wie sie in der NS-Zeit verstanden wurde, meinte nun nicht mehr jene Kunst, welche die Heimat der jeweiligen Künstler*innen allein widerspiegelt, sondern änderte ihre Bedeutung in ein Kunstschaffen, das auf inhaltlicher Ebene der Verbreitung nationalsozialistischer Ideologie diene. Sowohl in der Fotografie als auch in der bildenden Kunst wurden in Auftragswerken oder aus eigenem Antrieb das Leben und der Alltag der Bauern idealisiert, Mutterschaft und Familie als Keimzelle der Gesellschaft propagiert. **Karl Rieders** für den Trauungssaal im Rathaus 1942 geschaffene Allegorie der Familie steht stellvertretend dafür. Es befindet sich nach wie vor am ursprünglichen

Ort, lediglich das Hakenkreuz im Zentrum des Bildes wurde nach 1945 gegen den österreichischen Bindenschild getauscht.

Eine tragende Funktion kam darüber hinaus Schützensaufmärschen oder Trachtenumzügen zu, die wie alles Volkstümliche vom Nationalsozialismus verklärt und politisch instrumentalisiert wurden.

1939 wurde in der Volksschule Schwaz eine „vorbildliche Leistungsschau künstlerischen Schaffens“ des „Kreises“ Schwaz gezeigt. Zu sehen waren Werke von 17 Künstlern und einer Künstlerin, allesamt Vertreter einer „volksverbundenen Kunst“. Unter den ausgestellten Plastiken befanden sich auch zwei „Führerköpfe“, geschaffen von **Karl Severin Unterberger** und **Karl Bodingbauer**.

In ihrer ausgestellten zeitgenössischen Arbeit geht **Esther Strauß** auf die Frage der Mitwisserschaft ein, während **Monika Nelles** in ihrem Beitrag einen anderen Blick auf die allorts durchgeführten Prozessionen und Umzüge wirft.

ANGERER Wilhelm

(Schwaz 1904–1982)

Am stillen Herd zur Winterszeit, 1938–1945

Gaevalux-Abzug, 29,8 x 39,6 cm



Ein rauschend Heimatlied, 1938–1945

Gaevalux-Abzug, 29,8 x 39,6 cm



Ein Lied rauscht von den Bergen

Gauverlag 1942 (ohne Abbildung)

Innsbruck, Tiroler Landesmuseen, Bibliothek

Nach der Fotografenlehre im elterlichen Betrieb in Schwaz 1926/27 besuch er die Meisterklasse an der grafischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. 1932 meldete er das Gewerbe an und eröffnete ein Fotogeschäft in Salzburg und 1933 in Kitzbühel, wo er auch einen Postkartenverlag betrieb. 1942 veröffentlichte er im NS-Gauverlag das Fotobuch „Ein Lied rauscht von den Bergen“. Von 1942–1945 war er als Frontfotograf in Finnland und kehrte 1945 aus russischer Gefangenschaft zurück. In Kitzbühel führte er das Fotogeschäft bis 1969 weiter.

RIEDER Carl

(Schwaz 1898–1980)

Stillende Mutter, 1941

Öl auf Leinwand, 120 x 120 cm

Privatbesitz



Die Familie als Keimzelle des Staates, 1942

(übermalt nach 1945)

Triptychon im Trauungssaal des Rathauses

Farbfotografie (© Johannes Plattner)



Allegorie, 1942

Triptychon im Trauungssaal des Rathauses

s/w Aufnahme 1942



1912/13 Lehre beim Kunstmaler August Wagner in Schwaz, 1912–1914 Besuch der Abteilung Malerei an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck (Prof. Heinrich Complotz, Franz Burger, Tony Grubhofer). Nach Kriegseinsatz 1916–1918 studierte Carl Rieder 1919/20 an der Akademie in München bei Peter Halm, 1920/21 Besuch der Akademie in Berlin (Prof. Doppler und Emil Orlik). War ab 1922 als freischaffender Künstler in Schwaz tätig. Nahm 1929 an der Ausstellung einheimischer Künstler im Rahmen der „10. Heimattagung des Inn=Salzach=Gaues“ in Schwaz und 1931 an der Eröffnungsausstellung des Schwazer Museums teil. 1939–1941 leistete er Wehrdienst, 1942–1945 war er beim Zollgrenzschutz. 1939 nahm er an der Kunstausstellung des Kreises Schwaz in Schwaz und 1942 an der Gau-Kunstausstellung Tirol-Vorarlberg in Innsbruck teil.

ORGLER Sepp (Josef)

(Wörgl 1911–1943 gefallen bei Orel/Russland)

Mutter mit Kind, 1939

Öl auf Leinwand, 120 x 80 cm

Innsbruck, Tiroler Landesmuseen



1926–1929 an der Innsbrucker Staatsgewerbeschule zum Holzbildhauer ausgebildet, arbeitete er in Schwaz bei Bildhauer Franz Kobald und war ab 1931 selbstständig tätig. 1935–1939 studierte er an der Wiener Akademie bei Herbert Boeckl Malerei und besuchte 1937–1941 auch dessen Abendakt. 1939 nahm er an der Kunstausstellung des Kreises Schwaz in Schwaz und an der Jahresausstellung des Bundes bildender Künstler im Taxishof in Innsbruck teil. 1940 war er bei der Wehrmacht in Salzburg, in Siedlce/Polen und an der Marne bei Paris. Im Wintersemester 1940/41 konnte er über Intervention

Boeckls sein Akademiestudium wieder aufnehmen. 1941/42 leistete er Kriegsdienst; 1942 nahm er an der Gau-Kunstausstellung Tirol-Vorarlberg in Innsbruck teil. Im März 1943 gefallen, war er auf der Gau-Kunstausstellung 1943 posthum vertreten.

UNTERBERGER Karl Severin

(Schwaz 1893–1984)

Frauenkopf (seiner Ehefrau)

Gips, 24 x 28 x 35 cm



Bildhauer und Maler; studierte 1907–1911 am Pädagogium in Bozen, darauf in München ein Jahr an der Kunstgewerbeschule und anschließend an der dortigen Akademie, nach dem Ersten Weltkrieg an den Akademien in Wien und Prag. Nahm 1931 an der Eröffnungsausstellung von Werken Schwazer Künstler im Schwazer Museum teil. 1938 stellte er mit einem überlebensgroßen Hitler-Bild einen Beitrag zur Geburtstagsfeier des „Führers“ in Schwaz. Als Bildhauer nahm er 1939 an der Kunstausstellung des Kreises Schwaz in Schwaz und 1944 an der Gau-Kunstausstellung Tirol-Vorarlberg in Innsbruck teil.

BODINGBAUER Karl

(Wien 1903–1946 Schwaz)

Bäuerin, o. J., 10 x 8 x 21 cm

Bronze



1917–1920 Ausbildung bei einer Graveurfirma in Wien, 1923/24 Besuch der Wiener Kunstgewerbeschule bei Anton Hanak. Kam 1924 nach Schwaz, um in der Werkstatt von Jakob Rappel eine Monstranz nach dem Entwurf von Clemens Holzmeister zu machen; blieb in der Folge in Schwaz. 1926 schuf er sechs Brüstungsfiguren für das Festspielhaus in Salzburg. 1936/37 befand er sich aufgrund illegaler Betätigung als Mitglied der NSDAP in politischer Haft und war seit Mai 1938 Beirat der Stadt Schwaz. 1938 leitete er die Feierlichkeiten der Stadt Schwaz anlässlich des Geburtstages Adolf Hitlers, 1939 war er mit einem „Führerkopf“ in der Kunstausstellung des Kreises Schwaz und 1940 in der Gau-Kunstausstellung vertreten.

Trachtenumzug, 1939

s/w Fotografie

Schwaz, Stadtarchiv



Andreas Hofer Schützenkompanie, 1939

s/w Fotografie

Schwaz, Stadtarchiv



NELLES Monika

(* 1959 in Gelsenkirchen; lebt in Krefeld)

Prozession, 2014

Aquarell auf Papier, Fotografie Collage

Wien, Sammlung Christian Stock



Im Rahmen des seit 2000 jährlich in Tux stattfindenden „Aquarell Happenings“ hat die Künstlerin 2014 die an der Fronleichnamsprozession teilnehmenden Schützenkompanie Tux und die mit Trachten bekleideten Frauen fotografiert und mit den Fotos eine Bilderserie aus ungewöhnlicher Perspektive gestaltet.

Malerei, Fotografie, Installationen, Objekte; 1967 – 1972 Studium für das Lehramt Kunsterziehung, Dortmund; 1972 – 1977 Lehrtätigkeit in Dorsten und Berlin; 1975 – 1977 Universität der bildenden Künste Berlin; 1995 – 1996 Mercator Universität Duisburg. Seit 1987 Ausstellung im In- und Ausland.
<http://www.monikanelles.de/>

STRAUSS Esther

(*1986; lebt in Wien)

Granny, 2022

Farbfotografie, 99 x 66 cm

Wien, Esther Strauß



Marie Blum wurde am 5. September 1943 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau geboren. Dort wurde sie am dritten Tag ihres Lebens ermordet. Im Rahmen eines performativen Denkmals für Marie Blum lege ich meinen Namen ab, um ein Jahr lang den ihren für sie zu tragen. Die Namensänderung wird nach viereinhalb Monaten Wartezeit zufällig am 27. Jänner 2020, dem 75. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, rechtskräftig. Am 8. März 2020 bringe ich meine erste Tochter zur Welt. Marie Blums Name ist in ihrer Geburtsurkunde in der Rubrik *Namen der Mutter* eingetragen. Während und nach der einjährigen Performance entstehen Taten, Texte und Fotogra-

fien zum nationalsozialistischen Völkermord an den Roma, Romnja, Sinti und Sintizze, dem europaweit geschätzt 500.000 Menschen zum Opfer fielen und für den in Österreich nach wie vor ein zentraler Erinnerungsort fehlt. Andere Werke beschäftigen sich mit meiner Familiengeschichte, die auch eine nationalsozialistische ist. Die Arbeit *Granny* begegnet der Verdrängung von Täter*innenschaft in den Erzählungen von Eltern, Großeltern und Urgroßeltern zum Holocaust, zur NS-Diktatur und zum Krieg. Wie bei allen Formen der Geschichtsschreibung bildet sich auch die mündliche nicht nur aus dem, was gesagt, sondern auch aus dem, was weggelassen wird. Vieles kann, wenn die Möglichkeiten der Archive ausgereizt sind, von den Kindern, Enkeln und Urenkeln nur mehr vermutet werden. Als mei-

ne Großmutter im 96. Lebensjahr stirbt, hinterlässt sie 85 Taschenkalender, die sie als Tagebücher benutzt und mit Gummibändern in Blöcken gebündelt in ihrem Schlafzimmer aufbewahrt hatte. Einem dieser Taschenkalender füge ich in der Schrift meiner Großmutter einen Eintrag hinzu. Welcher der unzähligen Einträge eine Fälschung ist, bleibt offen.

Esther Strauß, 2022

Esther Strauß lebt und forscht in Wien, Linz und London. Sie studierte an den Kunstuniversitäten Linz und Bristol und erhielt Diplome in Performance und Kulturwissenschaften. Seither forscht sie durch Performances, Ausstellungen und in Laboren unter anderem im Sigmund-Freud-Museum London, Perdu Amsterdam, Fabbrica del Vapore Mailand, Albertina Wien und La Marelle Marseille. Sie erhielt mehrere Preise. Seit 2015 lehrt Strauß Sprachkunst an der Kunstuniversität Linz.
<https://estherstrauss.info/>

Das Eigene und das Fremde: Revision/Korrektur/Erneuerung

1962 verlegte **Gert Chesi** den 1960 gegründeten Jazzclub „Studio 12“ in das Angererhaus, wo ab 1963 nunmehr unter dem Namen „Galerie Eremitage“ Ausstellungen regionaler und nationaler Künstler*innen durchgeführt wurden.

1974 bezog die Eremitage als Kulturverein und Jazzclub mit internationalem Programm ihre heutigen Räume. 1975 und 1977 richtete sie das Musik- und Kunstfestival „Schwazer September“ aus. All diese Aktivitäten, die Chesi u. a. gemeinsam mit Jup Rathgeber ausführte, sollten nicht nur kulturpolitische Akzente setzen, sondern auch eine Öffnung der bis dahin in der Hauptsache auf Schwaz bezogenen Kunst- und Kulturszene erwirken. Der Blick auf die „Heimat“ und das Eigene wurde mit dem Fremden und von außen Hereingetragenen erweitert.

In den Arbeiten der ausgestellten zeitgenössischen Künstler*innen wird diese Erweiterung thematisiert. So bekommen z. B. **Günter Lierschofs** Tiere in der Schwazer Pfarrkirche oder **Mari Otbergs** „Schwarze Madonna“ durch die aktuelle Flüchtlingswelle und Migrationsbewegung einen Gegenwartsbezug.

Paul Albert Leitner bietet mit seinen Fotografien ein anderes Bild seiner Heimat Tirol, **Arno Gisinger** beleuchtet einen immer noch vorhandenen blinden Fleck in der Geschichte der Nachkriegszeit von Schwaz und **Thomas Riess** stellt in seinem Bild die Frage nach Tradition und Gegenwart. Wie schon **Lois Weinberger** in Raum 1 lenken **Christian Stock** im Video „1h bergab“ und **Alexandra Kontriner** den Blick auf eine neue Wahrnehmung von Landschaft. **Roland Maurmairs** Arbeiten sind humorvoll untermauerte politische Statements zu den Auswüchsen in der Natur, während **Rens Veltman** mit seiner Fotodokumentation den Abriss der Tabakfabrik Schwaz und die zwischenzeitliche „Nutzung“ des Areals in den Mittelpunkt rückt. **Vanja Krajnc** und **Christian Stock** blicken in ihren beiden Aquarellbüchern über ihre Heimat hinaus, **Andreas Holzknicht** geht dem Zusammenhang von „Brot und Berg“ nach und **Heidi Holleis** stellt sich in ihrer Arbeit die Frage nach der „Opfer“-Rolle des Staates und der Heimat. Der avantgardistische Geist des „Schwazer September“ schließlich wird heute – von **Maria Knoll** anschaulich dokumentiert – durch die **Alternative Kulturwerkstatt** weitergeführt.

CHESI Gert

(* 1940 in Schwaz; lebt in Togo)

Josephus Weber, um 1960 (ohne Abbildung); Karzer in St. Martin, 1970er Jahre (ohne Abbildung); Errichtung des Europäischen Kultursessels auf dem Pfundplatz, 1977; Klavierkonzert auf dem Gschöllkopf, 1975; Chick Corea in der Schwazer Eremitage, 1980; H. C. in Schwaz, um 1980

s/w Prints, je 40 x 40 cm

Togo, Gert Chesi



Als zentrale Figur des Schwazer Kulturgeschehens der 1960 und -70er Jahre hat Gert Chesi dieses nicht nur entscheidend mitgeprägt, sondern als Fotograf und freier Journalist auch umfassend dokumentiert. Mit dem „Studio 12“ von 1958, dem ersten Jazzclub Westösterreichs, und vor allem mit dem von ihm und u. a. auch von Jupp Rathgeber maßgeblich mitbestimmten Programm der „Schwazer Eremitage“ stieß er die traditionelle Schwazer Gesellschaft vor den Kopf. In seinen Fotos dieser Zeit hat er in Schwaz lebende Persönlichkeiten oder in der „Eremitage“ aufgetretene Literaten und Jazzgrößen ebenso festgehalten, wie das boykottierte Klavierkonzert auf dem Gschöllkopf (1975) oder die Aufstellung des noch in derselben Nacht zerstörten „Europäischen Kultursessels“ auf dem Pfundplatz im Rahmen des „Schwazer Septembers“ 1977. Darüber hinaus wies er gemeinsam mit dem Journalisten

Bert Breit in den 70er Jahren in einer Fotoreportage u. a. auf die unhaltbaren Zustände im damaligen Tiroler Landes-Mädchenerziehungsheim St. Martin, Schwaz hin.

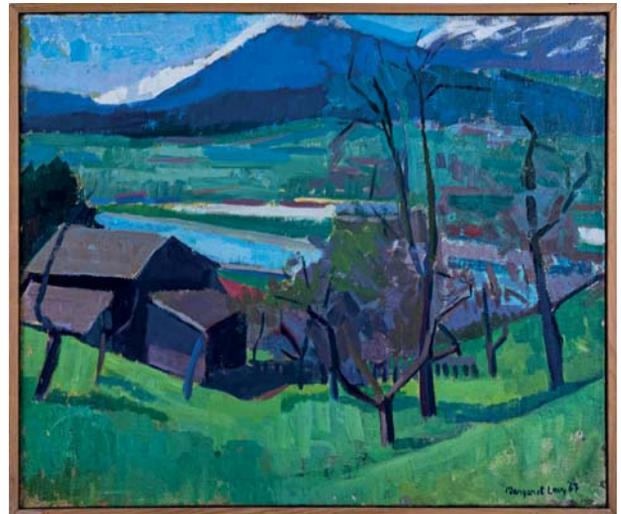
Fotograf, Journalist und Ethnograph; wandte er sich 1959 dem Journalismus und der Fotografie zu; 1959 Gründung des Jazzclub Studio 12 in Schwaz; 1962 Gründung der Eremitage in Schwaz. Verbrachte 1964 acht Monate im Urwaldspital von Albert Schweitzer in Lambarene. Die damals entstandenen Fotos öffneten ihm den Weg zu internationalen Verlagen und der Presse. Ab 1965 Beginn der Sammeltätigkeit und Beschäftigung mit afrikanischer Kunst; Beginn der publizistischen Tätigkeit. 1984 wurde er Lehrbeauftragter an der Universität Innsbruck und unterrichtete zehn Jahre lang Fotografie am Institut für Raumgestaltung. 1994 Eröffnung des „Haus der Völker. Wird 1997 wissenschaftlicher Berater des Museums für Völkerkunde in Hamburg; 2001 wird ihm der Berufstitel Professor zuerkannt. 2005 verlegt er seinen Wohnsitz nach Togo und übergibt den operativen Teil des „Haus der Völker“ einem Kulturverein. Entdeckt ab 2013 seine Begeisterung für den Dokumentarfilm. Erstellt Dokumentationen über die Außenseiter des Buddhismus, über Schamanen in Indonesien, Voodoo in Afrika, Kulturen Chinas, Burmas und Thailand; übergibt 2017 seine Sammlung und das „Haus der Völker“ an die Stadt Schwaz.
<http://www.gertchesi.com/>

LEVY Margaret

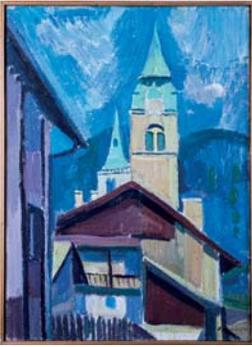
(*Shanghai; gest. 2018)

Vom Pirchanger zum Umlberg, 1967

Acryl auf Leinwand, 74 x 54 cm



Die in Shanghai geborene britische Künstlerin Margaret Levy, genannt „Peggy“, hielt sich seit den 1970er Jahren in den Sommermonaten immer wieder in Schwaz auf. Während ihrer Aufenthalte in Schwaz schuf sie zahlreiche Ansichten von Schwaz und Umgebung. Die beiden ausgestellten Land-



schafts- und Stadtansichten geben damit Zeugnis vom Blick von außen auf Schwaz, gesehen durch die Augen einer an der Tradition des französischen Expressionismus geschulten Künstlerin.

Rabalderhaus mit dem Turm der Stadtpfarrkirche, 1980
Acryl/Leinwand, 74 x 54 cm

Malerin; studierte in den 1930er Jahren Wien bei Gerhart Frankl und setzte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ihr Studium in Paris fort, wo sie 1949 ein Atelier in Montparnasse bezog. Die Künstlerin lebte bis zu ihrem Tod teils in Paris und teils in der Provence.

GISINGER Arno

(*1964; lebt in Paris)

Messerschmitthalle, 1994

s/w Fotografien

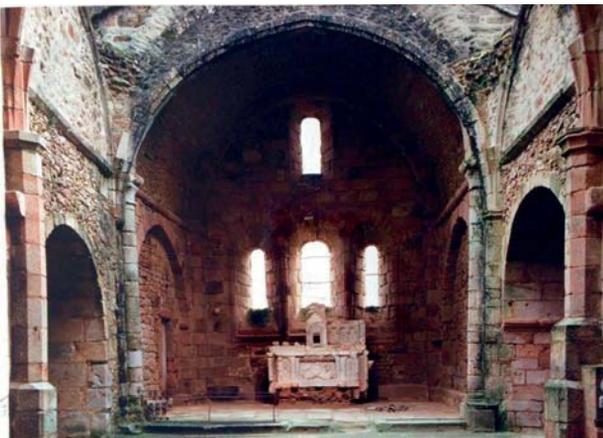
Paris, Arno Gisinger



Oradour, 1994

Farbfotografie, 59 x 79 cm

Innsbruck, Tiroler Landesmuseen



Ab 1944 wurden Teile des Schwazer Silberbergwerks für eine unterirdische Fertigung der Messerschmitt-Werke Kematen und Ratingen genutzt. Durch die Errichtung der sogenannten „Messerschmitthalle“, einer mehrgeschoßigen Stahlbetonkonstruktion im Berg, wurde eine Produktionsfläche von etwa 7.000 m² geschaffen. In dieser Halle mussten 300 bis 400 Zwangsarbeiter anfangs Leitwerke für den Düsenjet Messerschmitt Me 262 hergestellten, das Produktionsspektrum dürfte aber auf komplette Flugzeugzellen erweitert worden sein. Bis Kriegsende konnte die Produktion nicht voll anlaufen. Die Stahlbetonkonstruktion wurde beim Herannahen der alliierten Truppen gesprengt, daher sind weitgehend nur Trümmer erhalten.

Die für die Rüstungsproduktion eingesetzten Zwangsarbeiter waren in einem eigens errichteten, mit Stacheldraht umzäunten und von der SS bewachten Lager zwischen Schwaz und Buch untergebracht. Nach dem Ende des Krieges wurde dieses von der französischen Besatzungsmacht zu einem Entnazifizierungslager umfunktionierte und erhielt in Gedenken an das Massaker von Oradour-sur-Glane in Frankreich den Namen „Oradour“. Nach Abzug der französischen Truppen wurden die Baracken als Wohnunterkünfte von Aussiedlern benutzt und wurde „Märzensiedlung“ genannt. Später wurden die Baracken zu einer Notunterkunft für Obdachlose. Das Lager Oradour bildet bis heute einen blinden Fleck in der Geschichte der unmittelbaren Nachkriegszeit in Schwaz.

Fotokünstler, Historiker, Autor, Ausstellungsmacher; Studium der Fotografie an der Ecole Nationale Supérieure de la Photographie in Arles (Frankreich); Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Innsbruck; 1995/96 Stipendium des BMWK für künstlerische Fotografie in London (Großbritannien); 1997 Gründung eines Ateliers für Fotografie und Visual History; 2000 Gründung von weblab. multimedial solutions (gemeinsam mit Niko Hofinger, Prix Multimedia Austria 2001); Lehraufträge für Fotografie an der Fachhochschule Vorarlberg; 2004 Aufenthalt in der Cité Internationale des Arts. Er unterrichtet an der Universität Paris 8.
<http://www.arnogisinger.com/>

LIERSCHOF Günter

(* 1948 in Innsbruck; lebt in Innsbruck)

Aus der Serie der „Kirchenbilder“: Schwazer Pfarrkirche mit Hirschen, 2005

Öl auf Leinwand, 70 x 105 cm



Kathedrale mit Erscheinung, 2006
Öl auf Leinwand, 90 x 60 cm
Innsbruck, Günter Lierschhof

2005, als Lierschhof die Bilder malte, konnten mit diesen Bildern nur sehr wenige etwas anfangen, doch heute hat die Wirklichkeit die damalige Vision des Künstlers längst eingeholt. 2015 erreichte die Flüchtlingswelle ihren Höhepunkt, die Bilder bekamen einen Realitätsbezug, den vorher niemand so vermutet hätte.

Maler, Zeichner, Performer; 1969–1975 Studium an der „Hochschule für bildende Künste“ in Hamburg bei F.E. Walther, Bazon Brock, Hilla und Berndts Becher und Joseph Beuys; 1980–1987 Gründung der Freien Kunstschule Hamburg, einer Arbeitsstätte der Freien Internationalen Universität (FIU) von Joseph Beuys; dort als Dozent tätig. 1987–2012 Lehrer am Bischöflichen Gymnasium in Schwaz, wo er 2007 ein Philosophicum gründete. Seit 2016 Durchführung von Lecture Performances unter der Bezeichnung „Denkalarm“. Regelmäßige Ausstellungstätigkeit im In- und Ausland.



In der 2005 entstandenen Serie der „Kirchenbilder“ bevölkert Günter Lierschhof zum einen romanische und gotische Kircheninnenräume (Assisi, Schwazer Pfarrkirche, Müstair, Ravenna) mit Tieren wie Esel, Hirsche und Zebras, zum anderen lässt er in ihnen Madonnen mit einem schwarzen Jesuskind im Arm erscheinen oder

Plätze heimischer Kleinstädte mit Menschen aus Afrika. Im Benediktinerstift Fiecht erstmals ausgestellt, erfahren die Kirchenräume und Marktplätze eine ungewöhnliche Würdigung und einen aktuellen Gegenwartsbezug zugleich. Esel, Hirsche und Zebras rufen Erinnerungen an eine Wahrnehmung von der Welt auf, die wir nur allzu gerne aus der Gegenwart verdrängt haben, die heute jedoch mehr denn je an Aktualität erlangt.

Diese farbintensiven Bilder Ölbilder können ambivalent verstanden werden. Zum einen bringen sie die Schöpfung in die Heilsgeschichte und visualisieren z. B. den Tierfrieden in der vollendeten Schöpfung einschließlich des Raumes der Kirche als Symbol des himmlischen Jerusalem. Zum anderen sind sie Fremdkörper und Störenfriede, die im Inneren der Kirchen oder auf den Marktplätzen Zuflucht suchen.

VELTMAN Rens

(* 1952 in Schwaz; lebt in Schwaz)

Areal (Tabakfabrik Schwaz), 2006-2007

Color-Prints, je 18 x 13 cm

Schwaz, Rens Veltman



1980 wurde Rens Veltman von der Austria Tabakwerke AG beauftragt, die 1830 gegründeten Schwazer Tabakfabrik malerisch zu dokumentieren. Entgegen dem Auftrag, „ein Gemälde der Fabrik aus der Vogelperspektive“ anzufertigen, hat der Künstler gemeinsam mit Alexander Rabalder und Jup

Rathgeber eine konzeptionelle fotografische und filmische Dokumentation der Tabakfabrik und der damals beschäftigten Arbeiter*innen erstellt. Noch im selben Jahr haben sie das Projekt unter dem Titel „Die Tabakfabrik – Versuch einer phänomenologischen Dokumentation“ im Rabalderhaus präsentiert.

Nach der 2001 erfolgten Privatisierung und dem Verkauf der Tabakwerke an einen britischen Konzern wurde die Tabakfabrik in Schwaz geschlossen. Trotz heftiger Bemühungen um den Erhalt des Fabrikgebäudes – u. a. auch durch den Museums- und Heimatschutzverein – wurde das Gebäude 2006 abgetragen und durch ein 2012 eröffnetes Einkaufs- und Veranstaltungszentrum ersetzt. Den Abriss bei Nacht, die abgerissenen Gebäude und die zwischenzeitliche Nutzung durch diverse Veranstaltungen hat der Künstler 2006–2007 wiederum in einer fotografischen Dokumentation festgehalten.

Malerei, Zeichnung, Medienkunst, Robotik; 1972–1978 Studium der Bildhauerei an der Hochschule für angewandte Kunst, Wien; Bühnenbild am Mozarteum; Salzburg; Kunsterziehung an der Hochschule für Industrielle Gestaltung, Linz; Psychologie und Zoophysiologie in Innsbruck. 2011 Tiroler Landespreis für zeitgenössische Kunst. 2015 Nominierung für den deutschen Lichtkunstpreis in Frankfurt (D). 2017 Preis für künstlerisches Schaffen der Stadt Innsbruck. 2022 Tiroler Landespreis für Kunst. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, u.a. Teilnahme an der 13. Architekturbienale di Venezia 2012.

STOCK Christian

(*1961 in Tux; lebt in Wien und Tux)
Aquarellbuch „Financial Times“, 2008
64 Aquarelle auf Papier, gebunden, je 25 x 50 cm
Wien, Sammlung Christian Stock



KRAJNC Vanja

(* 1985 in Tirol; lebt in Wien)
O.T. (Aquarellhappening Tux) 2012
Buch, 21 Seiten, Mischtechnik auf Papier,
je 20,5 x 12 cm, Wien, Vanja Krajnc



Das Aquarellhappening Tux ist ein von KünstlerInnen initiiertes und betreutes Artist-in-Residence-Projekt, das seit 2000 jährlich in den Sommermonaten im Tiroler Tuxertal stattfindet. Als „Sommerfrischeübung mit Stipendiatscharakter“ für internationale KünstlerInnen gedacht, bietet das Aquarellhappening Tux diesen die Möglichkeit, ihre üblicherweise im urbanen Raum ausgeübte künstlerische Tätigkeit in der ungewohnten Umgebung der Tuxer Gebirgslandschaft fortzusetzen. Malend, zeichnend, fotografierend, filmend und schreibend untersuchen sie verschiedene Aspekte der kulturellen Gegebenheiten vor Ort – die Landschaft, die Architektur, die Tourismuswirtschaft.

Der aus Tux stammende und in Wien lebende Künstler Christian Stock gehört zu den Mitbegründern des Aquarell Happening. Vanja Kranjc, ebenfalls in Tux geboren, hat seit 2009 nahezu regelmäßig am Aquarell Happening teilgenommen. Beide blicken in ihren Aquarellen über ihre Heimat hinaus und verbinden diese mit tagespolitischen, gesellschaftlichen, literarischen sowie geistigen Erfahrungen.

Malerei, Zeichnung, Video, Fotografie; 1975–1979 HTL-Kunstgewerbeschule für Holz- und Steinbildhauerei in Innsbruck; 1981–1982 Hochschule für angewandte Kunst; 1982–1988 Hochschule für bildende Kunst, Wien, bei Arnulf Rainer. Seit 1984 zahlreiche Einzelausstellungen und Beteiligungen im In- und Ausland; darüber hinaus seit 1995 als Kurator tätig. 2000 Gründung des Kunstvereins Aquarellhappening in Tux. 2015 Eröffnung des saisonalen Sommer/Herbst Projektes „Ze Tux Gallery“ in Tux mit Gruppenausstellungen nationaler und internationaler Künstler*innen.
<https://www.christianstock.at/>

Studium für bildende Kunst (Malerei & Graphik sowie Kunst- und Kulturwissenschaften) an der Kunstuniversität Linz, Klasse Ursula Hübner; seit 2015 Mitglied der Tiroler Künstler*innenschaft.
<https://vanjakrajnc.com/>

LEITNER Paul Albert

(* 1957 in Jenbach; lebt in Wien)
 Subversive Tirolerei-Collage, 2019
 Collage, 38 x 49 cm
 Wien, Sammlung Christian Stock



Aus der Serie „Heimat – Ein Zyklus über Österreich“, 2016-2019:
 Maurach am Achensee, 1998 / Erntedankfest, Schwaz, 2007 / PACKARD, Schwaz, 2009 / Almbetrieb, Fügen, 2011 / Weer, 2011 / Fetische aus Tirol, 2014 / Tirol, 2015 / Stuhl im Alpenländischen Stil, Tirol, 2016 / Tirol, 2016 / Memorabile, Tirol, 2016 / Vorderlanersbach, 2019 / Zeit, Erinnerung und Melancholie, Tirol, 2019
 C-Prints, je 25,5 x 17 cm bzw. 17 x 25,5 cm
 Wien, Paul Albert Leitner



Stuhl im Alpenländischen Stil. Tirol, 2016

Ich bin ein großer Universalist, ein Sammler von u.a. Zeitungs- / und Magazinartikelausschnitten.



Tirol, 2016

Packard, Schwaz, 2009

Ich bin ein Anhänger der Alles-/hat-mit-Allem-zu-tun-Theorie. Deshalb die ausschweifenden Ge/dankenströme. Ich liebe die Ausschweifung und ich liebe Papier. / Die Zeiten ändern sich: in Amerika als auch in „Tyrol“. Zu / den Träumen gesellten sich auch immer die Alpträume. Zum Wollen / paarte sich das Sollen. Zur Askese die Bohème (ich zog nach Wien / und in die Welt hinaus!). Jeder suchte sich selbst, jeder hatte / seinen eigenen Weg zu gehen. Programmatisch in den ersten Wien-/Jahren war der Titel meiner Arbeit: „In der Ferne nach Innen“. / In der Fotogalerie Gabriel, heute Fotogalerie Faber. Meine erste Einzelausstellung mit Katalog in Wien. Meine Fotoreise führte mich durch das Tirol des Jahres 2016. / Landauf, landab mit dem Auto. Das Land im Gebirge. Geboren in / Tirol und dort aufgewachsen. Einflüsse von aussen aber waren immer / attraktiver, warum nur? So ward ich ein kritischdenkend Zerris/sener.

Schon ab den späten 70er Jahren entdeckte ich die unmittelbare / Umgebung mit der Kamera. Durch Fotokunstaustellungen in dieser / Zeit wurde ich mit Arbeiten der Fotografen Heinrich Kühn, Simon / Moser, Peter Paul Atzwanger, Wilhelm Angerer vertraut. In meiner / Freizeit setzte ich mich oft ins Auto, fuhr quer durch Tirol und / war auf Motivsuche. Ich fotografierte die Landschaft und Bauern / bei ihrer Arbeit. Damals fotografierte ich selbstverständlich / in Schwarzweiß und während der Ausarbeitung in der eigenen Dunkel/kammer hörte ich „London Calling“ von der Gruppe „The Clash“.

Paul Albert Leitner (2016)

ALTERNATIVE KULTURWERKSTATT**Schwaz (AKW)**

Gipfelkonzert, 2018

Video, 15 Min

Schwaz, Alternative Kulturwerkstatt

**KNOLL Maria (Mia*)**

(*Vöcklabruck, lebt in Schwaz)

Gipfelkonzert AKW 2018

und Wood Light Festival AKW 2020

s/w Fotos, 70 x 50 cm bzw. 50 x 70 cm

Schwaz, Maria Knoll



Neben dem Programm der 1993 gegründeten KLANGSPUREN Schwaz und dem alljährlich ebenfalls seit 1993 durchgeführten Outreach Festival gehört das kulturelle Angebot der Alternativen Kulturwerkstatt Schwaz mit zum festen Bestandteil der Schwazer Kulturszene. 2016 von jungen Kunstinteressierten gegründet, hat sie es sich zur Aufgabe gemacht, den kulturellen Betrieb in und um Schwaz zu beleben. Dabei steht die AKW als Plattform für Ausstellungen, Konzerte, Festivals und Veranstaltungen verschiedenster Art zur Verfügung.

In Anlehnung an das von der Schwazer Eremitage 1975 durchgeführte „Gipfelkonzert“ hat die AKW 2018 ebenso ein Gipfelkonzert veranstaltet. Seit 2018 veranstaltet die AKW auch das im Rhythmus von zwei Jahren stattfindende zweitägige Musikfestival „Woodlight“.

Seit 2018 veranstaltet die AKW auch das im Rhythmus von zwei Jahren stattfindende zweitägige Musikfestival „Woodlight“.

RIESS Thomas

(* 1970 in Tirol, lebt in Wien und Innsbruck)

Gauder, 2019, Öl auf Leinwand, 100 x 100 cm

Zell am Ziller, Zillertal Bier Getränkehandel GmbH



Thomas Riess hat für das 2020 wegen Corona abgesagte Gauder Fest in Zell am Ziller ein Halbfigurenporträt eines Zillertalers in Tracht gestaltet. Während er den Hut und den Oberkörper mit dem Tuxer, der schwarzen Krawatte und dem roten Brustfleck mit den Halsborten und die an den Ranzen angelegten Händen nahezu fotorealistisch gestaltet, hat er das nach links gerichtete Gesicht dynamisch verwischt. Durch die Verwischung wird das Gesicht seiner Individualität beraubt, zugleich hebt es sich dadurch deutlich von der Statik der restlichen Figur ab, die einer Erscheinung gleich in einem leeren Raum zu existieren scheint. Die Frage nach dem Gesicht – und damit auch dem Menschen und dem Individuum hinter der vordergründigen Tradition – rückt somit zentral in den Vordergrund.

Freischaffender Künstler; Malerei, Zeichnung, Collage, Video; 1995 Studium an der Universität Mozarteum Salzburg, Klasse für Graphik und visuelle Medien; 2001 Diplom. Zahlreiche Einzelausstellungen und Beteiligung im In- und Ausland. Spielt besonders in der Verbindung von Zeichnung und Malerei, Fotografie und Übermalung, Zeichnung und collagierte Fotografie er mit Blick- und Bildkonventionen, mit Sein und Schein, mit dem Abbild und seiner Wahrnehmung.

<http://www.thomasriess.com/>

MAURMAIR Roland

(* 1975 in Innsbruck; lebt in Frankenmarkt/OÖ)

Heimatobjekt, 2020

Asphalt, Edelweiß, 30 x 30 cm

Frankenmarkt, Roland Maurmair

**Sternwarte 1, 2020**

Mischtechnik, Naturdruck, Siebdruck, 40 x 50 cm

Frankenmarkt, Roland Maurmair

**Höhenlage, 2020 (ohne Abbildung)**

Farbfotografie, 12 x 20 cm

Privatbesitz

Lonesome rider, 2020 (ohne Abbildung)

Mischtechnik, 20 x 30 cm

Privatbesitz

Mit seinen zwischen Intellekt, Wissenschaft und Poesie angesiedelten Objekten, Druckgrafiken und Collagen liefert Roland Maurmair einflussreiche Statements zu Natur und Gesellschaft unserer Zeit. Er rückt in ihnen das Unscheinbare in den Fokus und zeigt uns die Details, die wir im Alltag oft übersehen. Seine Geschichten, die er damit erzählt, sind meist humorvoll und poetisch, aber immer auch geistreich und politisch.

Grafik, Installationen, Objekte, Medienkunst, Performance; 1996–2004 Universität für angewandte Kunst Wien bei Peter Weibel, Karel Dusek und Tom Fürstner; 1998–1999 Stipendium an der Gerrit Rietveld Academie, Amsterdam; 2003–2006 Artist in Residence, Künstlerhaus Büchsenhausen, Innsbruck; 2005–2007 Leitung des Vereins medien.kunst.tirol; 2008–2009 Universität für Bodenkultur, Wien; 2009 Promotion an der Universität für angewandte Kunst in Wien, Institut für Kunst- und Wissenschaftstransfer. Zahlreiche Ausstellungen und Präsentationen im In- und Ausland.
<http://maurmair.com/>

OTBERG Mari

(*1969 in Stuttgart; lebt in Wien)

Schwarze Madonna, 2019

Öl auf Holz, 146 x 78 cm

Privatbesitz

Schwarze Madonnen gelten als besonders wundertätig und werden ganz besonders verehrt. Die Ursprünge für diese Tatsache haben teilweise unterschiedliche Wurzeln, jedoch zusammengefasst kann man sagen, dass „der Glaube Berge versetzt“ und nicht die Rationalität. Dieses ist die Erste und einzige Schwarze Madonna im Tuxertal.

Bei ihren Besitzern, Christina und Martin, ist sie in sehr



guten Händen und hat einen sehr schönen Standort auf einer Wiese, zwischen freilaufenden Hühnern und mit Blick auf die Berge und den Hintertuxer Gletscher. Während der Flüchtlingskrise haben die Beiden sich sehr für einen Teenager aus Afghanistan eingesetzt und diesen bei sich aufgenommen.

Meine Madonna steht zudem für Freiheit, Diversität, Solidarität, Fürsorge und beinhaltet auch die „Black Lives Matter“ Bewegung.

Das Göttliche ist in jedem und so kann jeder durch die Fotowand in diese Rolle schlüpfen.

Auch sollte das Thema der Hautfarbe heutzutage kein Anlass für Diskriminierung mehr sein.

Aus dem Hohelied: „Nigra sum sed formosa“ – „Ich bin dunkel, aber schön.“

Mari Otberg, 2022

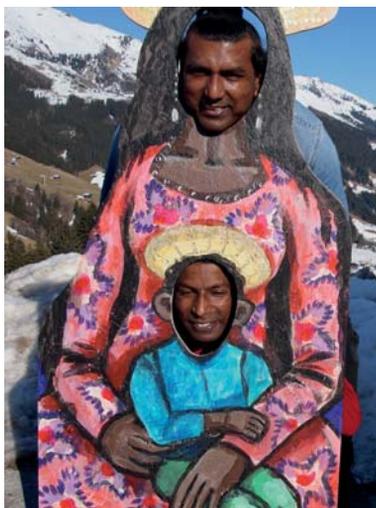
Die hier gezeigte Schwarze Madonna schuf die Künstlerin anlässlich der Arbeit zum „Paradiesgarten“, einer künstlerischen Intervention für das Theaterfestival SteudlTenn in Uderns.

Schneiderlehre in Essen und Bochum, Studium Modedesign und Illustration in Bremen und Hamburg; lebte und arbeitete mehrere Jahre in London und betrieb erfolgreich ein eigenes Modelabel; seit 2008 freischaffende Künstlerin; 2009 Umzug nach Wien; Buchillustrationen, Zeichnungen, Handstickereien und Wandteppiche.
<http://www.mariotberg.com/>

SCHWARZE MADONNA mit SHAKEEL und SHAHBAZ MASIH aus Pakistan in Tux, 2022

Farbfotografie, 70 x 50 cm

Foto: Edi Niederwieser



Die beiden Brüder Shakeel und Shahbaz Masih sind im kleinen Ort Maskeywali in der Region Punjab im Nordosten von Pakistan aufgewachsen. Terroristische Bedrohung gegen sie und ihre Familie zwingt die beiden Katholiken ihre Herkunftsfamilie und ihren

Bauernhof zu verlassen. Zunächst versuchen sie es innerhalb von Pakistan, dann flüchten sie über den Iran, die Türkei, Griechenland und die Balkanroute. Fast zehn Jahre lang und über viele tausend Kilometer ohne fixem Dach überm Kopf suchen sie nach sicherem Boden. Heute wohnen und arbeiten sie in Finkenberg im Zillertal und in Schwaz. Unterwegs sind ihnen Menschen aus aller Welt zu Freunden geworden. Heimat ist, wenn du Menschen findest, die dich leben lassen, dich wachsen lassen, dich wieder schmunzeln lassen. Die schützende Madonna kann zum Symbol für Erfahrungen von religiöser Geborgenheit werden. Aber auch für das Spannungsfeld von Sich-Einfügen und Nicht-Hineinpassen im Angesicht divergenter Kulturen und Bräuche.

Bernhard Treißl-Mederer, 2022

Die Aufnahme der Schwarzen Madonna mit den Gesichtern von Shakeel und Shahbaz Masih ist in Tux im Zillertal entstanden. Shakeel lebt heute in Finkenberg, Shahbaz in Schwaz.

HOLZKNECHT Andreas (Andi)

(*1964 in Innsbruck; lebt in München)

Brot & Berg 1 + 2, 2020

Öl auf Brottüten, je 52 x 42 cm

Innsbruck/München, Andreas Holz knecht



Brottüte zu „Brot & Berg“ (ohne Abbildung)

Druck auf Papier, 52 x 42 cm

Innsbruck/München, Andreas Holz knecht

Berge sind dort, wo man sie findet. / Nun hat mich die Krankheit, die so viele Tiroler Künstler befällt „Berge zu malen“ ereilt. Erwischt hat sie mich, wo

man es vielleicht am wenigsten erwartet, im flachen Zwischenmeerland Schleswig-Holstein, genauer in Rendsburg., wo ich letzten Sommer sechs Wochen verbrachte. Zeit genug um die „Berge im Brot“ zu entdecken und herauszuarbeiten.

Andreas Holz knecht, 2020

HTL für Angewandte Malerei Innsbruck; Studium der Malerei an der Universität für angewandte Kunst in Wien bei Oswald Oberhuber und Ernst Caramelle; seit 1988 Ausstellungen und Ausstellungsteilnahmen in Österreich, Finnland, Frankreich, Spanien, Türkei, Deutschland, Tschechien, Ungarn, Polen, Italien, Griechenland.

KONTRINER Alexandra

(*1980 in Lienz; lebt in Wien)

Pioniere 1 / Schmalblättriges Weidenröschen, 2019
Aquarellfarbe und Bleistift auf Büttenspapier,
105 x 70 cm (ohne Abbildung)

Wien, Alexandra Kontriner

Pioniere 2 / Breitwegerich, 2020

Aquarellfarbe und Bleistift auf Papier, 76 x 56 cm

Wien, Alexandra Kontriner



Die Serie der „Pioniere“ widmet sich sogenannten Pionierpflanzen. Das sind Pflanzen, die sich durch besondere Anpassungsfähigkeit an die Besiedlung neuer, noch vegetationsfreier Gebiete auszeichnen. In Städten wachsen diese beispielsweise auf verwilderten Nutzflächen, am Straßenrand oder zwischen Pflastersteinen: Natur, die allen Widrigkeiten trotzt und sich durchsetzt.

Die Basis der Arbeit sind regelmäßige Recherchegänge in Wien und Tirol. Neben der fotografischen Dokumentation und Bestimmung der Pflanzen werden Exemplare gesammelt, getrocknet und detailgenau und originalgroß auf Büttensblätter gezeichnet. Der Auswahlprozess ergibt sich nach Häufigkeit und Prägnanz der Pflanzen ebenso wie nach kulturgeschichtlichen sowie ästhetischen Aspekten.

1996–2000 Glasfachschule HTL in Kramsach; 2000–2002 Aufbaulehrgang für Kunsthandwerk und Design in Kramsach; 2003–2008 Studium der Kunstgeschichte in Innsbruck und Wien; 2006–2008 Kurse an der Universität für Angewandte Kunst Wien; seit 2015 als freischaffende Künstlerin tätig; Mitglied Tiroler Künstler:schaft. <https://www.alexandrakontriner.com/>

HOLLEIS Heidi

(*1974 Innsbruck; lebt in Innsbruck)

Heimatfahne – rot-weiß-rot, 2022

Seidenmalfarbe auf Seide, 95 x 110 cm

Innsbruck, Heidi Holleis



In Anlehnung an die Farben der österreichischen Flagge hat Heidi Holleis mit roter Seidenmalfarbe das Wort „Opfer“ in Wiederholung auf ein weißes Seidentuch geschrieben. Laut dem Etymologischen Wörterbuch ist die Bedeutung von „Opfer“ vielfältig. Sie reicht von „etwas einer Gottheit darbringen“ über „beschäftigte sein, arbeiten, wirken, verrichten“ bis hin zu „etwas schlimmes erdulden müssen“. Die Künstlerin spielt in ihrer Arbeit auf all diese Bedeutungen an, gibt ihr durch die Anspielung an die österreichische Flagge darüber hinaus eine zutiefst politische Bedeutung: Die „Opferrolle“, die dem

Staat Österreich nach 1945 zugewiesen wurde, wird zum Teil bis heute noch ungefragt übernommen. In diesem Sinne steht die äußerlich schlicht gehalten Arbeit für die Rolle des Staates im weiteren und für Heimat und Enge im näheren Sinn.

Malerei, Collage, Fotografie, Installation und digitale wie analoge Druckgrafik; u. a. von gesellschaftspolitischen, philosophischen oder auch naturwissenschaftlichen Themen inspiriert, entnimmt sie daraus Aspekte und überträgt diese in ihr künstlerisches Feld. Seit 2010 zahlreiche Einzelausstellungen und Beteiligungen.
<https://heidiholleis.net/>

Vorträge

Heimat – Kunst – Schwaz von *Elsbeth Wallnöfer*

„Kunst ist nicht etwas, das man so erfindet.“ So äußerte sich der Maler Henri Matisse (1869-1954) zu André Verdet (1913-2004), seines Zeichens selbst Künstler und Dichter. An anderer Stelle meinte selbiger Matisse in einem Gespräch mit einem Schweizer Kunstkritiker „[ich tat], was ich von innen her tun musste.“¹ Was haben der weltberühmte Franzose und Schwaz gemeinsam? Die Antwort ist so banal wie vielfältig. Das Rabalderhaus schlägt mit heim@schwaz.at jenen Bogen, der auf mehrfache Weise den Kern jeder Kunst freilegt. Kunst ist, was der Mensch ist.

Eine Ausstellung rund um das nahezu allzeit virulente Thema Heimat zu gestalten, ermöglicht folglich nicht nur einen Überblick über Künstlerinnen rund um und aus Schwaz zu geben, sie ist auch der Beleg dafür, dass der Mensch/Künstler und mit ihm die Kunst die Spiegelung seiner Welt ist. Damit ist Kunst, neben Literatur, vermutlich der kreativste Zeuge dessen, was im gesellschaftspolitischen Diskurs zum Thema „Heimat“ Dreh- und Angelpunkt zu sein hätte.

Aufgeheizte Debatten, gar Streit darum, wer Heimat hat, wem sie zusteht, wer sie wem gewährt, könnten entspannter geführt werden, würde man berücksichtigen, dass jeder Mensch, jedes Individuum, generell in sich Heimat trägt, heimatfähig ist. Alle nationalen Heimatentwürfe, die Heimat für ein ethnisches, volkliches, Kollektiv erfunden haben, übersehen ebendiese existenzielle Bedingung. Diesen Fehler beging schon die erste Wissenschaft zum Thema, die Volkskunde und Heimatforschung. Dabei hätte sie die Chance gehabt, an den faktisch ersten Heimatforschungen anzuschließen. Diese fanden in der Schweiz des ausgehenden 17. Jahrhunderts statt. Da baten Juristen, die sich mit kriminellen Kindsmörderinnen und Brandstiftern zu befassen hatten, die sich gerade formierende Psychiatrie darum, Gutachten zu erstellen, weil sie immer öfter damit konfrontiert waren, dass bei Vernehmungen zur Frage nach dem Motiv für die Tat die Antwort „aus Heimweh“ kam.

Da dies vorwiegend Frauen/Mädchen in fremden Diensten betraf, fand man allgemein die Bezeichnung „Heimwehverbrecherinnen“ für diese leidenden Seelen. Die Medizin nannte die Krankheit „nostalgia.“ Da es häufig arme Dienstmädchen waren, die aus Heimweh mordeten und zu Brandstifterinnen wurden, setzte sich die Meinung durch, nur Arme würden an Heimweh leiden. Solche Verbrechen wären ein „testimonium paupertatis“, ein Zeugnis der Armut. Diese kleine Geschichte der Heimatforschung zeigt,

¹ Jedlicka, Gotthard: Mit Henri Matisse in Paris – 1931. Basel 2008. Mit einem Nachwort I von Piet Meyer und einem Nachwort II von Casimiro Di Crescenzo.
Zu Heimat generell siehe: Wallnöfer, Elsbeth: Heimat. Ein Vorschlag zur Güte. Innsbruck 2019

was uns die Ausstellung in Schwaz bestätigt. Heimat ist, was der Mensch ist, was ihn umtreibt. „Kunst ist nicht etwas, das man so erfindet“, denn Kunst ist auch bloß innerer Ausdruck im Ringen um „Heimat haben“. Sie nährt sich von Liebe, Zorn, Liebedienerei, Freude, Gier. Kunst ist die edelste Form, die Vielgestalt von Heimat zu beschreiben.

Elsbeth Wallnöfer

Geboren 1963 in Südtirol. Studium in Wien und Graz. Volkskundlerin, Philosophin, Autorin, Filmerin. Beschäftigt sich mit Volksreligion, Volksmedizin, Tracht, Fotografie, Architektur, Wissenschaftsgeschichte. Veröffentlichungen zu Heimat und dem Phänomen der Tracht. Ihre Kommentare erscheinen u. a. in den Zeitschriften DER STANDARD, KURIER und FALTER

Nach der Heimat. Neue Ideen für eine mehr- heimische Gesellschaft von Wolfgang Meixner

Heimat, ein Begriff, der sich nicht ohne weiteres in andere Sprachen übertragen lässt, ist selbst historischen Wandlungen unterworfen. Zunächst nur rechtlich-normativ gedeutet, wurde Heimat von der Romantik als Gegenentwurf zum Universalismus der Moderne konzipiert. Mit der Bildung von Nationalstaaten Ende des 18. Jahrhunderts für nationalistisches Denken instrumentalisiert, erfährt der Begriff eine ethnisch-nationale Einfärbung und Radikalisierung durch homogene Normvorstellungen und Denkkordnung. Traditionen werden neu geschrieben, Grenzen neu gezogen, bestimmte Sprachen privilegiert, andere abgewertet.

Völkische Heimatbewegungen beschworen im Nationalsozialismus die fiktive Einheit eines „rassisch“ definierten Volkes – nichtzugehörig hieß minderwertig. Arbeiterbewegung und politische Linke lehnten „Heimattümelei“ oder „Volkstümelei“ ab.

Wegen seiner historisch-ideologischen Instrumentalisierung ist der Heimatbegriff umstritten, es gab jedoch Versuche, ihn neu zu definieren und positiv zu besetzen. Der Auseinandersetzung stellten sich

im 20. Jahrhundert zahlreiche Autoren, oftmals unter dem Eindruck von Exil und Vertreibung: von Ernst Bloch („Prinzip der Hoffnung“), über Hannah Arendt („We refugees“) bis zur Neuen Linken angesichts der Arbeitsmigration seit den 1960er Jahren. Heimat firmiert als Utopie, als Prozess, als emanzipatorischer Begriff, auch jenseits bürgerlicher Refugien, bis seit den 1990er Jahren wieder ein politisches Abdriften nach „rechts“ zu beobachten war.

Was bedeutet Heimat in einer globalisierten Gesellschaft? Heimaten werden sozial hergestellt. Heimat ist ein translokales, transkulturelles Geflecht unterschiedlicher Perspektiven und Erfahrungen, ein hybrides Konstrukt.

Mehrfachzugehörigkeit gehört zur Normalität in einer globalisierten und durch Migration geprägten Welt und wird durch biographische Beispiele nachvollziehbar: Von der ersten Migrationsgeneration über die „postmigrantischen“ Nachkommen, Zuwanderer und „Alteingesessene“ in gesellschaftlichen Umbrüchen – wir alle sind längst dabei, in einer globalisierten Gesellschaft auf individuelle Weise mehrheimisch zu werden. Den einen mag dies leichter fallen als anderen. Dass man diesbezüglich auf langjährige Erfahrungen von Migration und Diversität zurückgreifen kann, die in unserer Gesellschaft selbstverständlich vorhanden, aber lange Zeit ignoriert worden sind, ist jedenfalls die gute Nachricht. Auf die eine oder andere Weise sind wir alle mehrheimisch geworden, wir leben mit Vielheit und wir leben gut damit. Um ein Wort von Ulrich Beck zu gebrauchen: Heimat hat längst einen Welthintergrund.

Lit.: Yildiz, Erol, Meixner, Wolfgang, Nach der Heimat. Neue Ideen für eine mehrheimische Gesellschaft [Was bedeutet das alles?] (Reclams Universal-Bibliothek 14060), Ditzingen: Reclam, Philipp, jun. GmbH, Verlag 2021.

Wolfgang Meixner

Geboren in Jenbach (Tirol) 1961, Studium der Europäischen Ethnologie/Volkskunde sowie „gewählte Fächer“ mit Schwerpunkt Sozialgeschichte an der Universität Innsbruck, Mag. phil. 1989, Dr. phil 2001, Assistent am hiesigen Institut seit 1994. Vom 1. Januar 2005 bis 12. Oktober 2007 Vorsitzender des Betriebsrates für das wissenschaftliche Personal. Seit 1. Juli 2007 Assistenzprofessor. Vom 12. Oktober 2007 bis 29. Februar 2020 Vizerektor für Personal an der Universität Innsbruck.

„Mehrheimische“ stehen einer Generation gegenüber, die die Frage nach Zugehörigkeit (humorvoll) ad absurdum führt und in einer Realität „nach der Migration“ lebt, in der entweder alle oder niemand „zuagroast“ ist. Diese persönlichen Erfahrungen werden von einem historischen Rückblick auf Fragen der rechtlichen Zugehörigkeit zu einer Gemeinde, einem Land umrahmt. Vom Heimatrecht führte diese Entwicklung über die zunehmende Nationalisierung ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem „Recht“, das den Massenmord der Nationalsozialisten im Namen der Heimat stützte. Bis heute fußt das Staatsbürgerschaftsrecht in Österreich auf der Frage der Herkunft (nicht des Geburtsortes) und gilt als eines der restriktivsten in Europa.

ZeMiT



Eröffnung am 9. Juni 2022

Schauplatz „Heimat“ (Rahmenprogramm)

29.04: Heimat – eine Begriffsbestimmung

Vortrag und Podiumsgespräch von und mit der Volkskundlerin und Philosophin Elsbeth Wallnöfer (Wien) und dem Historiker Wolfgang Meixner (Innsbruck)

06.05: „Beheimatete sind nur die anderen!“ –

Wie es zum Heimatbegriff kommt

Lectureperformance mit Günter Lierschhof

13.05: Heimatkunst – eine Bestandsaufnahme

Round Table mit Vertretern der Schwazer Kunstszene:

Nadja Ayoub (Kunstraum Schwaz), Ursula Groser (Künstlerin), Iris Mailer-Schrey (Kulturreferentin der Stadt Schwaz), Lisa Noggler-Gürtler (Museum der Völker), Sandro Brand (Alternative Kulturwerkstatt) und Hannes Köchl (Literaturforum Schwaz)

20.05: Welche Heimat ist es wert geschützt zu werden?

Podiumsgespräch mit Bürgermeisterin Victoria Weber, Christoph Häusler (Brauchtumsgruppe Schwaz), Gerhard Müllner (1. Andreas Hofer Schützenkompanie), Alois Schild (Freundeskreis Flüchtlingsheim St. Gertraudi) und LA Martin Wex (VBM, Obmann Stadtentwicklung und Bau)

27.05: Heimat finden

Bernhard Teißl-Mederer im Gespräch mit Shakeel und Shahbaz MASIH aus Pakistan

11.06: Heimatfilme

Der Untergang des Alpenlandes, 1974

Ein Heimatfilm von Werner Pirchner und Christian Berger, 30 Min.

Das Fest des Huhnes, 1992

Buch und Regie: Walter Wipperberg, 55 Min.

Tux – Stampa, 2002

A Road-Movie von Christian Stock, 27 Min.

Impressionen vom Rahmenprogramm





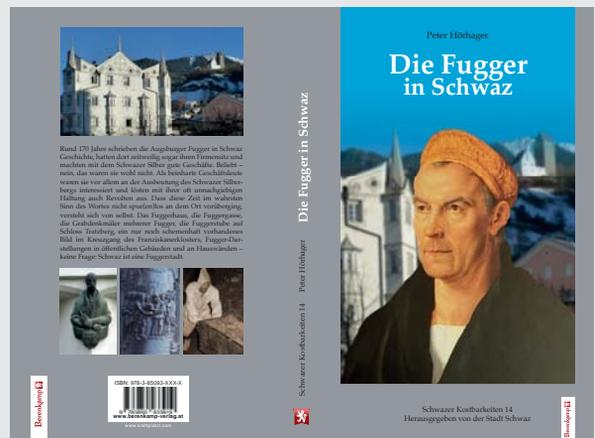
14. Schwazer Kostbarkeit „Die Fugger in Schwaz“

von Peter Hörhager

Was haben ein Tiroler Stier und ein Deutscher Milliardär gemeinsam? Die Antwort: Der eine hat jene Silberader freigelegt, die der andere ausgebeutet hat. Und letzterer hat mit dem gewonnenen Edelmetall unter anderem eine Kaiserwahl mitentschieden. Der Stier ist im wahrsten Sinn des Wortes „sagenhaft“, der Milliardär Faktum. Es handelt sich um Jakob Fugger (1459 - 1525), der zu Recht „der Reiche“ genannt wird. Seine Familie schrieb wahrlich Geschichte. Auch in Schwaz. Vor 500 Jahren sind die Fugger ins operative Bergeschäft in Schwaz eingestiegen. Das Jubiläum liefert den Anlass für eine Schwazer Kostbarkeit mit dem Titel „Die Fugger in Schwaz“, verfasst von unserem Vorstandsmitglied Peter Hörhager.

Über die Fugger gibt es ja einige Laufmeter an Literatur. Im neuen Buch wird daher nur punktuell das Leben und Wirken der Augsburger Unternehmerfamilie gestreift. Im Vordergrund steht das Verhältnis Fugger – Schwaz. Die Fugger haben über einen längeren Zeitraum den Schwazer Berg ausgebeutet (und damit einige Aufstände der Knappen provoziert), haben sich in Schwaz eine repräsentative Niederlassung gebaut, außerdem residierte ein Fugger auf Schloss Tratzberg. Das Fuggerhaus überstand gottlob den Brand von Schwaz fast un-

beschadet und ist – Ironie der Geschichte – inzwischen Sitz eines Nonnenordens und einer „Teestube“ und damit ein Hort für Besitzlose. Die von Sepp Baumgartner geschaffene Büste am Fuggerhaus, ein Bronze-Epitaph und zwei Marmor-Grabsteine in der Stadtpfarrkirche, eine von einem in Schwaz tätigen Franziskaner komponierte „Fugger-Messe“, Stücke des inzwischen zum Schwazer gewordenen Felix Mitterer, der Name einer Strasse – der Name Fugger ist noch immer präsent in der Silberstadt, die daher auch als „Fuggerstadt“ bezeichnet werden kann.



TERMINVORSCHAU 2022

07. Juli bis 28. August 2022

RENS VELTMAN

Materialia

15. September bis 30. Oktober 2022

150 JAHRE SPARKASSE SCHWAZ AG

Kunstwerke aus Ankäufen der Sparkasse

26. Oktober 2022

KULTURMEILE

18. November bis 18. Dezember 2022

ROSE BAYR-KRENN

Öffnungszeiten:

jeweils Do – So von 16.00 bis 19.00 Uhr

Änderungen vorbehalten!

Aktuelle Infos finden Sie auf unserer Homepage:

www.rabalderhaus.at



BESUCHEN SIE UNS AUF FACEBOOK
www.facebook.com/rabalderhaus



Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

**RABALDERHAUS
SCHWAZ**
Museum, Galerie
Telefon 0 52 42 / 64 208
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9

Das Rabalderhaus
dankt seinen Sponsoren
und Unterstützern:

SILBERSTADT
schwaz 



**SILBER
REGION** 
Karwendel

SPARKASSE 
Schwaz

VOLKSBANK
TIROL 